Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in

Zürich: auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 35 (1840)

Artikel: Das Jahr 1745 : Fortsetzung des burgundischen Krieges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

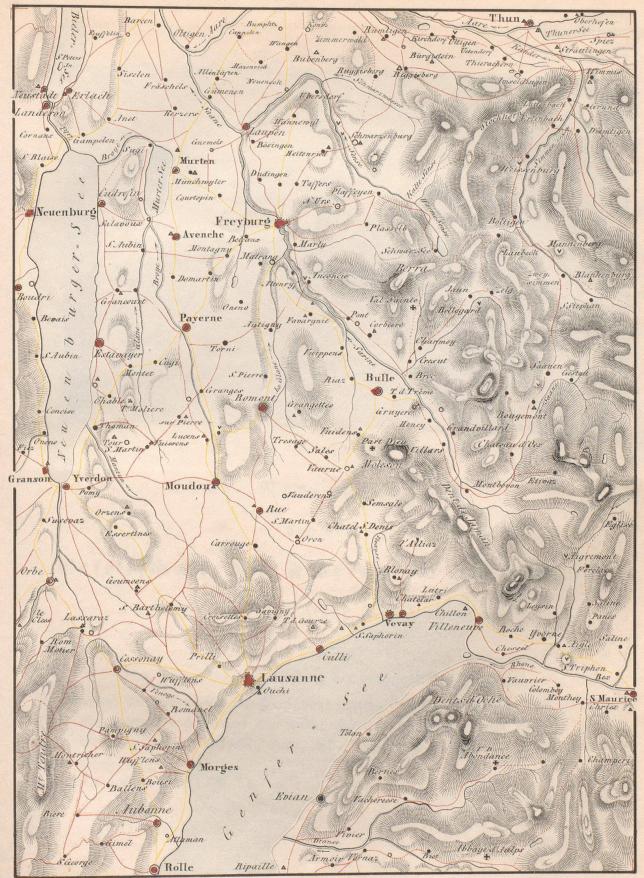
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lithographie und Farbendrucks von Grimminger.



XXXV. Menjahrsblatt

von der

Gesellschaft der Fenerwerker in Zürich

auf das Jahr 1840.

(Das Jahr 1475. Sortsetzung des burgundischen Arieges.)

Während die Gidegenoffen ben Hericourt siegten, hielt der Herzog von Burgund die Stadt Neuß immer noch belagert 1), welche Hermann von Hessen bereits Monathe lang mit so ritterlicher Ausdauer vertheidigt hatte, daß, obschon man im Lager des Herzogs meh-

¹⁾ Renjahrsblatt XXXIV. G. 14.

rere tausend Schanzgräber und Arbeiter seder Art zählte, die Burgunder auch nicht einmahl die äußerste Besestigung einnehmen konnten. — Dennoch erkannten die Cölner, welche die belagerte Stadt täglich zu Schiffe mit Mund = und Kriegsvorrath versorgten ?), daß ohne einen mächtigern Beystand von Außen her, diese ihre Vorwehr früh oder spät der Uebermacht des Angriffs unterliegen werde. Sie sandten daher Abgeordnete auf den Reichstag nach Augsburg, um Kaiser und Reich sür das belagerte Neuß aufs Angelegenste um Beystand zu bitten. — Sie empsiengen nicht nur entsprechende Antwort, sondern der Kaiser erließ unterm 27. August 1474 ein allgemeines Aufgeboth, und erneuerte dasselbe fünf Monathe später ³), weil viele Reichsstände solchem keine oder keine gehörige Folge geleistet, während der Herzog, des eingebrochenen Winters ungeachtet, der Belagerten Widerstand durch Ausshungerung zu besiegen hosste; und der Kaiser, nachdem ein früheres abmahnendes Warnungsschreiben erfolglos geblieben, unterm 7. Jenner 1475 demselben den Absagebrief übersandt hatte.

Auch an die Eidsgenossen gelangten wiederhohlte Mahnungen des Kaisers um bedeutenden Zuzug, obschon sie ben Hericourt, den guten Willen wohl weit kräftiger als viele andere bewiesen hatten.

Sie entschuldigten sich begründet damit, daß, wenn sie ihr Land von der besten Mannschaft entblößen würden, sie aledann einen seindlichen Ginfall zu gefährden hatten, versprachen
dagegen, daß sie um Ofterzeit aufs Neue in die Grafschaft Burgund einbrechen, somit auf
dieser Seite eine kräftige Diversion versuchen wollen.

Sie befolgten daben den bewährten Grundfan, daß, fo lange man von des Feindes Macht in der Nähe sich bedroht sieht, man durch Entsendungen in die Ferne seine eigenen Streitkräfte nicht zersplittern muß, und daß man (ben hinreichender Angriffsfähigkeit) seine Grenzen dadurch am leichtesten sicher stellt, wenn man den Feind in seinem eigenem Lande aufsucht.

Nachdem schon am 11. Jenner die Berner und Freyburger des (einem Bafallen des Herz zogs von Burgund zugehörigen) Schlosses Illingen an der Saane sich bemächtigt und im Laufe des Merzens einige kleinere Streifzüge Statt gefunden hatten, so wurde die dem Kaiser gemachte Jusage dadurch erfüllt, daß gegen Ende des nähmlichen Monaths 1300 Ber-

²⁾ Reuß liegt Rheinabwärts von Coln an dem Fluffe Erfft eine halbe Stunde oberhalb deffen Ausmundung in den Rhein.

³⁾ Am 28. Jenner 1475 ließ ber Kaiser von Andernach aus ein geschärftes Ausgeboth ergeben, worin er den Reichsständen befiehlt, bis längstens auf 5. Merz den vierten Theil aller ihrer wehrhaften Mannschaft zur Reichsarmee ins Feld zu stellen.

ner, Luzerner und Solothurner nach Hoch Burgund zogen, bis nach Pontarlier, welche Stadt sie erstürmten und auch des dortigen Schlosses sich bemächtigten. — Während sie an Lebensmitteln keinen Mangel leidend, daselbst verweilten, sahen sie am siebenten Tage ihres dortigen Aufenthaltes sich plöhlich bedroht, von einem ungefähr 12000 Mann starken burgundischen Heere, welches der Gouverneur von Bourgogne Anton Graf von Roussy und Ludwig von Chalons Herr von Chateau-Guyon in der Gile zusammen gebracht hatten. Diese begannen die Stadt mit Leitern und anderm, was zu einem Sturme gehört, zu erstürmen; und hossten wohl um so eher, ihren Zweck zu erreichen, als die dortigen Stadtmauern niedzig und schadhaft waren. — Dennoch verloren die Sidsgenossen den Muth nicht. — In tresse sicher Ordnung ringsum aufgestellt, leisteten sie von diesen Mauern herunter einen so mann-hasten Widerstand, daß die Burgunder abgeschlagen, Herr von Chateau-Guyon selbst mit Pickenstößen in den Graben heruntergeworsen wurde, seine Schaaren aber, nachdem sie einen Verlust von 2 bis 300 Mann erlitten hatten, so rasch die Flucht ergriffen, daß man sie zu Fuß nicht erreichen konnte.

Dennoch beschlossen die Pontarlier besetzenden Gidegenossen, um ben ungewissem Ersfolg die gleiche Gefahr nicht zum zwehten Mahl bestehen zu mussen, diese Stadt zu räumen. — Als sie aber auf ihrem Ruckzuge der zu ihrer Unterstüßung vorrückenden bedeutenden Berstärkung begegneten, so kehrten sie mit derselben wieder um, besetzen Pontarlier zum zwehten Mahl und unternahmen einige Streifzüge in die umliegende Gegend. — Da sehen sie aufs Neue von einem in dreh großen Schaaren gegen sie heranziehenden burgundischen heere sich angegriffen, zu dessen Abwehr sie eine Wagenburg bilden, und mittelst ihrer sesten Haltung die Feinde zur Umkehr bewegen.

Nachdem sie inzwischen neue Berftarkungen erhalten, beschlossen sie (am 26. Aprill) durch das Neuenburgische gegen Grandson aufzubrechen. Bor dieser Stadt am See lag das Barssüsserkloster mit einer starken Mauer zu einem sesten Haltpunkte vorzüglich geeignet. Dieses wollten Einige der ungeduldigsten jungen Krieger von Bern erkurmen, wurden jedoch mit Berlust zurückgewiesen. — Inzwischen erschienen (auf die Mahnung der Berner) unter Hauptmann Bernhard Schilling 500 Mann von Basel nebst einem Juzug von Luzern. Die Baster brachten grobes Geschütz mit, welches nun nebst dem Bernerischen gegen jenes Barfüsserklosteer gebraucht wird.

Am 30. Aprill wurde die Stadt Grandson mit Sturm eingenommen, indem die Besathung ins Schloß sich zuruckzog; — allein auch diese ergab sich Tags darauf (am 1. Map) gegen Bewilligung frepen Abzugs mit ihrer Habe, als sie die Zurustungen zum Sturme bemerkt hatte.

Stadt und Schloß Grand fon wurden nun von den Bernern befest, und mit aller Nothdurft verforgt.

Nachdem die Sidsgenoffen auch die Schlösser Montagny und Champvent erobert und zerftört, gelangten sie vor die Stadt Orbe, deren Bewohner zwar an dieselben sich ergaben, jedoch ohne Borwissen der (mit Geschütz und Lebensmitteln und andern Borräthen wohl versorgten) 3 bis 400 Mann starken Besatzung des Schlosses, welche darüber so sehr erzürnt wurden, daß sie nicht nur die durch einen Herold an sie erlassene Ausstorderung zur Uebergabe zurückwiesen, sondern Feuer gegen die Stadt warsen, und einen Theil derselben in Brand setzen, der jedoch durch Huse berner noch in so fern gelöscht werden konnte, daß nicht mehr als 18 Häuser abbrannten. Diesem Brande solgt nun aber auch unmittelbar die Wiedervergeltung.

Die Gidegenoffen beginnen von allen Seiten ber den Sturm, indem die einen mit scharf geschliffener Urt die Thore des Schlosses Orbe zerspalten, andere mit grobem Geschüt oder mit Sandbuchfen folches beschieffen. — Allein auch die Belagerten vertheidigen sich mann= lich, fowohl mit Feuergeschung, als abgeschoffenen Pfeilen, als auch, indem fie große Steine und Balten auf ihre Begner werfen und derfelben viele verwunden, fo dag man mehr als einmahl von großer Noth wegen von dannen weichen muß. Dennoch vermehrt folches nur noch den Eifer der Sturmenden. Derfelben Buchfenfcugen befteigen den Rirchthurm und ichieffen von da mit folchem Ernft in die Zinnen des Schloffes, daß 15 Mann von der Befagung getroffen werden. Inzwischen ift es Ginigen gelungen, fo weit das Thor zu eroffnen, daß einer bin= ter dem andern eindringen fann. — Nach und nach folgen immer Mehrere, indem fie die Deffnung erweitern. Die Belagerten fluchten sich zwar in die Thurme und in einen innern Schlofhof (Zwingolf), von wo aus fie ben Angreifern noch großen Schaden thun. auch hier gelingt es den Lettern durch eine offen gelaffene geheime Thure in den Sauptthurm einzudringen 4), aus einem vorstehenden Greet desfelben die in dem Zwingolf befindlichen Gegner zu beschädigen und mehr als 20 Mann über die Zinnen herauszuwerfen. Auch auf andern Thurmen unterliegen die Belagerten nach mannlicher Gegenwehr dem nämlichen Schickfal. — Selbst des Schloffes Sauptmann Ritter Miklaus von Jour bleibt nicht verschont. Rach einem mehr als vierstundigen Rampfe ift die Ginnahme des Schloffes vollen= det. Stadt und Schlof Drbe erhalten unter einem Sauptmann von Bern eidegenöffische Befatung.

Von Orbe zogen nunmehr die Gidegenoffen vor das Schloß Jougne, um dasselbe zu belagern, ebe die Burgunder deffen Befatung verftarten konnten.

⁴⁾ Nach Beinheim war das Fähnlein von Luzern das Erste, das im Schloft zu Orbe oben heraus gesehen worden, so wie ein baselscher Krieger aus dem Amte Waldenburg von den Ersten war, der das Schloff erstieg.

P. Ochs Geschichte ber Stadt und Landschaft Bafel, Band IV.

Statt der Aufforderung zur Uebergabe zu entsprechen, siengen die Belagerten an, theils an Seilen sich herabzulassen, theils aus den Fenstern zu springen, um sich nach einem Jougne nahe liegenden Wäldchen zu retten. Dieses beschleunigte den Sturm gegen das Schloß, welches hestig beschossen, dessen Mauern erstiegen, die Thore mit Arthieben eröffnet, ein großer Theil der Besahung umgebracht, und, nachdem dessen Ginnahme vollendet war, solches mit 5 bis 600 Mann Eidsgenossen unter einem Hauptmann von Solothurn besetzt, mit Geschüß, Armbrust und Geschossen wurde.

Alls man nun aus dem Felde wieder heimzog, da bathen die Berner die Luzerner sehr ernstlich, daß sie mit ihnen nach Bern ziehen mochten, weil das Panner von Luzern noch nie in Bern gewesen, und jedermann solches zu sehen, begierig sey. Das thaten die Luzerner in allen Treuen und zogen mit ihnen nach Bern. Alls sie nunmehr miteinander nach Frauen-Cappeln kamen, da gab man ihnen allen auf Berns Kosten zu effen und zu trinken. Bon da zogen die Krieger beyder Städte in einer sehr schönen Ordnung ihrem gaste freundlichen Ziele zu.

Bereits außerhalb Bumplit aber kamen ihnen Rath und Burger entgegen mit bennahe. 400 mit Spiessen, Buchsen, Armbrusten u. f. w. bewaffneten Knaben, deren jeglicher eine mit dem Berner = und Luzerner = Wappen bemahlte kleine Fahne an einem Stecken in der Hand trug.

Diese Knaben marschierten unter ihrem Sauptmann in guter Ordnung dem Kriegszuge zu, und indem sie neben demselben sich aufstellten, begrüßten sie solchen mit dem vielfach wiederhohlten einmuthigen Zuruf:

"Liebe Herren und getreue Gidegenossen von Luzern! Send uns allen insgemein zu "hunderttausend Mahlen willkommen, denn wir sehen Guch von Herzen gern ben " unsern lieben Herren von Bern!"

Diefer Kinder Empfang gieng manchem Krieger fo febr zu Gemuthe, daß vor Freuden viele die Thranen nicht guruchalten konnten.

Hierauf fprach der damalige Schultheiß von Bern, herr Niklaus von Scharnachthal:

"Liebe brüderliche Freunde und getreue Gidsgenossen und allerliebste Brüder von "Luzern! Meine Herren von Bern, der Nath und die ganze Gemeinde haben mir "befohlen, Guch gütlich und freundlich zu empfangen; — und wie freundlich ich "dieses thun könnte und möchte, daran thät ich allen meinen Herren einen großen "Dienst und Wohlgefallen. — und besonders soll ich Guch empfangen; und empfange "Guch am ersten von dieser jungen Kindern wegen, die hier gegenwärtig oder noch "daheim sind, damit Ihr bey den Jungen merken möget, der Alten Herzen und "guten Willen."

Hierauf geschah durch den Schultheiß und Hauptmann der Luzerner: Heinrich Haassurter die freundliche und herzliche Erwiederung; — was sie den Bernern gethan, das hatten ihnen ihre herren und Obern gar ernstlich besohlen, und sen auch von ihnen mit gutem herzen und Willen geschehen. Sie dankten hinwiederum den Bernern für die Treue, Liebe und Freundschaft, so herr Niklaus von Diesbach Ritter, herr von Hallwyl, dazu andere Benner, Rathe und Burger in jenem Juge ihnen bewiesen hatten.

Der Marsch nach Bern wurde sodann unter fortdauerndem Zuruse benannter Knaben sortgesetzt. — Endlich daselbst angelangt, empfieng man die Luzerner mit großen Freuden, und als dieselben morgendeß ihren Heimmarsch fortzusetzen im Begriffe standen, so wollte man sie einstimmig nicht von dannen lassen, sondern behielt sie noch einen Tag zu Bern, indem man sie überall in Gesellschaften, Wirthshäusern, Badstuben u. s. w. frey hielt. Die Luzerner waren dafür sehr dankbar, als sie am dritten Tage im Nahmen Gottes wieder heimskehrten 5).

Diefes innige und unentwegliche Bufammenhalten in der harmlofen Freude, wie in ber ernften Todesnoth, war wohl fur fammtliche Gidegenoffen nie dringenderes Bedurfnif, als gu jener Zeit, wo denfelben eine außere Stupe nach der andern zu entschwinden drohte. - Denn obgleich die immer noch fortdauernde Belagerung von Reuß den Berzog von Burgund mit dem Rerne feiner Beeresmacht bisdabin am Diederhein feftgehalten, und fomit desfelben Rache drohende Unnäherung noch verzogert hatte, fo endigte folche nunmehr auf eine fo unerwartete Beife, daß diefes die Gidegenoffen mit gegrundeter Beforgnif erfullen mußte. -Es hatte nämlich Raifer Friedrich III. zwar wohl alle Muhe fich gegeben, zur Rettung des colnischen Bisthums und der Ghre des teutschen Namens das Reichsheer möglichst zu ver= ftarfen, zu welcher die (mit außerfter Anftrengung ihrer Krafte ihre Reichs = und Bundes= pflichten treu erfüllende) Stadt Ba fel ichon am 11. Aprill unter der Anführung des Saupt= mann Beltin von Reuenstein mit Buchfen, Armbruften und langen Spieffen bewaffnet ihr 250 Mann ftarkes Contingent auf dren Schiffen nach dem auf der großen Wiefe ben Coln bestimmten Sammelplat abgefchieft hatte. - Allein verschiedene Urfachen, deren weitere Er= grundung hier nicht an der Stelle mare, hatten das entschiedene Auftreten der Reichsarmee fo lange verzogert, daß der Raifer erft am 6. May 1475 von Coln aufbrechen konnte, und daß es erst am 23. Man am Grifftslusse zu einem für die Burgunder zwar nachtheiligen, aber keineswegs entscheidenden Treffen kam. Im Gegentheil scheint solches des Herzog Carls eisernen Sinn eher noch gestählt zu haben, indem er nunmehr die aktive Belagerung nicht nur erneuerte, sondern an einem Tage neun Mahl fturmen ließ, jedesmahl aber von den Bela=

⁵⁾ Diebold Schillings Beschreibung ber burgundischen Rriege.

gerten tapfer abgewiesen wurde. — Dieses war wohl die Ursache, warum er unter Bermittlung eines päpstlichen Legaten am 25. May zu einem Waffenstillstande einwilligte, am 17, Juny mit dem Kaiser Frieden schloß und am 27. Juny (nach der langen Dauer von behnahe eils Monathen) die Belagerung der Stadt Neuß aufhob, nachdem er 56 vergebliche Stürme dagegen unternommen und (theils durch Krankheiten, theils durch den Krieg) 15000 Mann vor dieser Stadt eingebüßt hatte.

So wurde nun auf der einen Seite jenen heldenmuthigen Bertheidigern des guten Rechts und der teutschen Ghre das beneidenewerthe Glud des endlichen Sieges; auf der andern Seite hingegen faben die Gidegenoffen jest fchon von dem Reichsoberhaupte fich verlaffen, und erfuhren bald nachher den Abfall auch des mit ihnen verbundeten Konigs von Frankreich. -Noch weit verlaffener aber befand fich Bergog Renatus von Lothringen 6), welcher ichon am 9. May dem Bergog von Burgund die Abfage überfandt, nunmehr aber (nachdem der Lettere von jener Belagerung fich entledigt hatte) bereits am 3. July durch ein heftiges Manifest feine Abfage erwiedert und nur zu bald durch die burgundifche Beeresmacht fich bedroht fah. Es blieb ihm nun nichts mehr ubrig, als sowohl die Stadte der niedern Bereinigung 7), als die Gidegenoffen, mit welchen er benderfeite verbundet mar, um ihren Benftand zu bitten; und da er zunachst nach Strafburg fich gewendet hatte, fo bathen hinwiederum die Strafe burger durch ihren Ammeister Peter Schott vor den Rath und Zwenhundert der Stadt Bern um 400 Mann zu befoldenden Rriegsvolks, um einen gemeinschaftlichen Feldzug nach Burgund mitzumachen, weil der Bergog von Burgund mit Beeresmacht in Lothringen lage, nach beffen Eroberung er fich wahrscheinlich junachst gegen fie wenden, und fodann einen nach dem andern überziehen wurde, in der Absicht, dadurch das Reich und gemeine teutsche Nation nach feinem Willen zu zwingen und unter fich zu bringen 8); - welcher Bitte die Berner fo zuvorkommend entsprachen, daß fie unter der Anführung des Ritters Niklaus von Diesbach bis auf 1000 Mann dazu bestimmten, jedoch nur fur 400 Mann den Gold verlangten.

⁶⁾ Renatus II. war Sohn Friedrichs Grafen von Waudemont, des Enkels Friedrichs, des jungern Sohns Johannes Herzogs von Lothringen; und der Jolanda, der Enkelinn Carls I. des ältern Sohnes des nämlichen Herzogs Johannes; — mithin war er sowohl von väterlicher, als mutterlicher Seite der rechtmäßige Erbe des Herzogthums Lothringen, welches ihm Carl von Burgund mit Kunst oder durch Gewalt zu entreisen sich bestrebte. (Neujahrsblatt XXXIV. S. 5. und 7.)

⁷⁾ Neujahreblatt XXXIV. G. 9.

⁸⁾ Renjahreblatt XXXIV. S. 19.

Der Sammelplat für diesen Feldzug, zu welchem die Berner am 10. July 1475 aus= rückten, waren zunächst Basel. Neben den Bernern zogen aus 150 Solothurner in Straß= burgs Solde unter Benedikt Conrad, 100 Freyburger unter Willi Techtermann, 500 Luzer= ner im Solde von Basel und überdieß noch von Basel selbst 500 Mann zu Fuß, 60 Reuter, ein großes Stück Geschüß und eine Tarrasbüchse 9).

Diese alle zogen nun aus am 15. July den nachsten Weg nach Burgund, wo sie von dem vom Erzherzog Sigmund zum Hauptmann des niedern Bundes bestellten Grasen Oswald von Thierstein und dessen Angehörigen, so wie von dem Kriegsvolk der Bischöse von Basel und Strafburg, besonders aber von den Kriegern der Stadt Strafburg aus Herzlichste empfangen wurden, welche Letztern nebst einer mit 18 Pferden bespannten großen Büchse, einer Steinbüchse 10) und 10 Schlangen, 2000 Mann stark ins Feld gerückt waren.

Die erste bedeutende Eroberung dieses verbündeten heeres war Liste (Lille) 11), vor welchem man ein gemeinschaftliches Lager aufschlug. — Es wurde ihnen dessen Ginnahme dadurch erleichtert, daß behm Beginnen des Sturms ein Theil der Besahung aus der Stadt zu entstliehen suchte, von einigen über den Doubs schwimmenden entschlossenen Bernern aber 40 derselben wiederum nach der Stadt zurückgetrieben wurden, während die Stürmenden Boll-werke und Mauern durchbrachen, Stadt und Schloß eroberten und in dem Lehtern über 20 hart gehaltene meist teutsche Gefangene glücklich befreyten.

Rebendem aber, daß Stadt und Schloß Grangi sich ihnen freywillig ergab, und sie einige andere Schlösser einnahmen, bildet die Belagerung und Eroberung der auch in der neuern vaterländischen Kriegsgeschichte rühmlichst bekannten Festung Blamont 12) in diesem Feld-

⁹⁾ Tarras ober Darrasbuchs: tormentum majus obsidionale, grobes Belagerungsgeschüt, das hinter einem Wall (einer Erde Bruftwehr) aufgeführt wird, bon taraßen (circumvallare, munire), Tarras (propugnaculum), aus dem Französischen: la terrasse (der Erdwall). Der berühmte Domprediger in Straßburg Johannes Geiler von Raisersberg (eigentlich von Schaffhausen) geb. 1445, gest. 1510. schreibt in seinem Werfe die Emeis (Ameise): "Es ist nit loblich eim Turn, das er steif stoht, da "nie kein Darrasbuchs daran gericht ist gewesen."

⁽Gutige Mittheilung von Sherrn Rirchenrath G. Bogelin.)

¹⁰⁾ Neujahreblatt XXXIII. S. 10.

¹¹⁾ Lible am Doubs zwischen Montbelliard und Clerval (Plan bes vorhergehenden Neujahrsblatts.)

¹²⁾ Im Jahr 1815 fand ben Blamont zwischen den eidegenöffischen Truppen und den Frangofen ein Treffen statt zum Vortheil der Erstern, in Folge bessen Blamont zum zweyten Mahl an die Schweizer übergeben wurde.

Bergen mit einem blühenden Städtchen unterhalb derfelben, war durch seine Lage für Mumpelgard und Pruntrut gefährlich, überhaupt in der Nähe aus dem Elfaß nach Hochburgund führender Straffen auch für die niedere Bereinigung wichtig.

Am 31. July 1475 begannen die Verbundeten ungefähr 4000 Mann stark dessen Belagerung, indem man sogleich dren große Hauptbuchsen (Geschüße des größten Calibers) worunter auch das bekannte Catherli von Ensisheim 14) sich befand, dagegen aufführte und die Stadt damit zu beschiessen ansieng, jedoch ohne großen Erfolg, weil dieselbe sowohl mit Geschüß, als mit erfahrnen burgundischen und lombardischen Büchsenmeistern wohl versehen das Feuer der Belagerten auf das lebhafteste beantwortete.

Deffen ungeachtet wurde in den ersten Tagen des Augusts ein Sturm unternommen, zu deffen Gelingen das Möglichste versucht wurde, welcher aber an der entschlossenen Gegenwehr der Belagerten um so eher scheiterte, als theils die Sturmleitern zu kurz, theils die Stadt guswendig mit Bollwerken verstärkt war, aus welchen die Stürmenden beschossen wurden, und man noch überdieß diese Letztern theils mit in Leintücher eingewickelten sie (durch ihre Bewohner) im Antlit verletzenden Bienenkörben bewarf, theils durch zahlreich ausgeworfene Fußeisen und kleine Hacken sie beschädigte.

Als nun aber (am 8. August) die Berner dem Belagerungsheere unter der Anführung des Schultheissen Riklaus von Scharnachthal 2500 Mann zur Verstärkung gefandt und die Strasburger mit ihrer großen Büchse, dem Strauß, von einem neuen Geschützstande aus ihre Bescheissung erneuerten, so mochte dieses, besonders aber eine in der Stadt herrschende ansteckende Seuche dazu behtragen, daß von Seite der Belagerten Unterhandlungen begonnen und gegen Gestatung freuen Abzugs mit Wassen und Habe mit der Uebergabe geschlossen wurden. — Neben der aus 400 Mann Burgunder, Lombarden u. s. w. bestehenden Besatung verliessen die Stadt auch viele Frauen mit ihren Kindern, welche gar viel Kleider und alles, was sie tragen mochten, mit sich trugen, betrübt, daß sie von dem Ihrigen scheiden mußten.

Hoch erfreut hingegen zogen aus 40 arme elende Gefangene, fammtlich fo ftrenge und hart gehalten, daß sie gar ungestalt geworden waren, diese sangen voll inniger Freude über- laut, indem sie den Ewigen Besieger des Todes und Grabes lobpriesen.

¹³⁾ Die Mauern besselben waren 16-18' bid.

¹⁴⁾ Dieses berühmte Geschütz fiel nochmable 1499 ben Bernern in die Sande und machte als ein Denkmahl alter Kriegekunst noch in unsern Zeiten eine bemerkenswerthe Zierde des bernerischen Zeughauses.

F. von Robt, Geschichte bes Rriegswesens ber Berner, Bb. I.

Stadt und Schloß Blamont wurden nun bis auf den Grund zerstört und 16 köstliche vergoldete Thurmknöpfe des Letztern den Straßburgern überlassen, wogegen solche am Ende dieses Feldzugs den Bernern neben dem Sold an ihre bis auf 8000 Gulden sich belaufenden Kriegskosten 800 Gulden schenkten. Ueberhaupt ergibt es sich besonders aus den in jener Zeit sehr gedrückten Finanzen der Stadt Basel, daß man die reiche Beute, welche schon damahls ben ihren Eroberungen da und dort den Sidsgenossen zu Theil ward, nicht als reinen Gewinn betrachten dars, indem, abgesehen davon, daß sie solchen mit ihren Berbündeten theilen mußten, derselbe mehr und minder durch die bedeutenden Kriegskosten wieder aufgewogen wurde 15).

Nach Blamonts Eroberung wurde am 21. August 1475 Grammont mit Sturm einzenommen, worauf das Schloß Valant auf Gnade hin sich ergab, was aber nicht hinderte, daß nach dem strengen damahligen Kriegsrecht dessen Besakung in bloffen Hemdern mit Stecken in der Hand ausziehen mußten, und niemand etwas mit sich nehmen durfte.

Die Verbündeten würden ihre Eroberungen in Burgund gerne noch weiter ausgedehnt haben, allein man fürchtete die im Lande herrschende Seuche, an welcher von benden Seiten viele starben, mit Recht mehr als den Feind; — und da der Mangel an Lebensmitteln noch hinzukam, so entschloß man sich zur Heimkehr, indem die Eidsgenossen und derselben Verbünzdete gar freundlich und brüderlich von einander schieden. Allein, ehe zwen Monathe verstrizchen, sahen solche schon wieder zu einem neuen Feldzuge sich bewogen. Obwohl nämlich das Haus Savonen schon früher auf die Seite des Herzogs von Burgund sich geneigt, so hatten dennoch die Schweizer mit demselben ihre freundschaftlichen Verhältnisse nicht nur beybehalten, sondern der Graf Carl Jakob von Savonen-Romont 16) (Oheim des jungen Herzogs von Savonen) hatte sogar, ehe er nach Burgund gieng, sein Sebieth dem Schuhe der Berner aufs Angelegenste empsohlen. Allein seither war er selbst in burgundische Dienste getreten, brachte sortdauernd viele Savonarden in diesen Dienst und seine im Namen ihres Sohnes regierende Schwägerinn Jolanda 17) (vielleicht in der Hossmung die Erbinn von Burgund für ihren

^{15) &}quot;Im September 1475 mußte der Rath von Bafel neue Quellen der Stadteinkünfte eröff-"nen. — Er bezahlte an Zinsen 10,305 Pfd. und in diesem Jahre allein finde ich an neuen Geld-"aufbrüchen 14,528 Pfd. und dann 7000 Gulden."

⁽Peter Ochs, Geschichte ber Stadt und Landschaft Bafel, Band IV)

¹⁶⁾ Renjahreblatt XXXIV. G. 9.

¹⁷⁾ Jolanda Tochter Carls VII. von Frankreich war die Wittwe Amadens IX. herzogs von Savonen, Sohns herzogs Endwig, Naters Philibert I. und Bruders Jakob's Grafen von Romont.

Sohn zu erhalten) hatte, seitdem der Herzog Carl (in Folge eines am 30. Jenner 1475 mit dem Herzog von Mayland abgeschlossenen Bündnisses) in der reich bevölkerten Lombardie fort- während Miethtruppen anwerben ließ, der kräftigsten Borstellungen Berns ungeachtet, diesen lombardischen Soldaten über den St. Bernhard und den Montcenis dem burgundischen Heere zuzuziehen gestattet. Noch auffallender aber äußerte der Graf von Savoyen=Romont seine gegen die Eidsgenossen seindlich gewordenen Gesinnungen, seit dem zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Burgund zu Stande gesommenen Friedesschlusse, indem er den Berkehr mit seinem Lande erschwerte, und schon früher den benachbarten schweizerischen Besatungen die Verproviantirung aus dem Waatlande abschlug.

Nun zögerten die Berner nicht länger, fandten am 14. Oktober 1475 dem Grafen von Savonen=Romont den Absagebrief, mahnten ihre Bundesgenossen um Juzug 18) und ers schienen noch am Abend des gleichen Tages mit den Freyburgern vor der Stadt Murten, welche sie zur Uebergabe aussorderten.

Humbert von Lavigny (Herr de la Vigniere), welcher für den Grafen von Romont das Schultheissenant zu Murten verwaltete, begehrte Aufschub, um ein so wichtiges Begehren der Gemeinde vorzutragen. — Die Französischen Einwohner wollten von keiner Uebergabe etwas hören, die Teutschen, ihre Weiber und Kinder den Folgen eines Sturmes sich nicht aussehen. — Groß war die Gährung der Gemüther, tumultuarisch die Berathschlagungen. — Man bath um Bedenkzeit. — Sie wurde mit der Drohung abgeschlagen, daß, wenn die Uebergabe nicht sogleich erfolge, man dieselbe mit Sturm und Schwert erzwingen werde. — Allmählig gewann die Ansicht der Teutschen die Oberhand.

Dieses gieng dem dortigen Burgermeister Richard Roffel (einem um die Stadt wohl verdienten, aber dem Grafen von Romont unbedingt ergebenen Manne) so nahe, daß der Schmerz ihn auf der Stelle todete.

Sierauf feste fich Sumbert von Lavigny in voller Baffenruftung zu Pferd, und verließ die Stadt mit den Worten:

"Meine Herren, da Ihr Guch ergeben wollt, so bewahre mich Gott davor, daß ich "meinen Fürsten verläugnen sollte; — machet mir Platz, damit ich mich entfernen "fann." 19) —

¹⁸⁾ Worunter auch den mit ihnen verburgrechteten Markgrafen Rudolf von Sochberg., welcher die Graffchaft Neuenburg 1458 von dem Bruder seiner ersten Gemahlin, Johannes, Grafen zu Freyburg im Breisgan empfangen hatte; dessen Bater Conrad von seiner Tante Isabella Tochter des 1373 verstorbenen Grafen Rudolf zu Neuchatel zum Erben eingesetzt worden war.

^{19) &}quot;Messieurs qui vous voulez rendre, ne plaise à Dieu que je regnie mon Prince, mais me , faicles ouverture pour m'en aller." Chronique des Chanoines de Neuchatel, S. Geschichtes. Bb. VIII.

Da ergab fich Murten mit Borbehalt aller feiner Frenheiten an die Gidsgenoffen. - Seinem Benfpiele folgten Cudrefin, Wiflisburg (Avenches) und Peterling en.

Die Besahung von Stäffis ((Estavayer) hingegen gab nach zwehmahliger Aufforderung zur Uebergabe eine abschlägige Antwort, was dessen unverweilte Bestürmung zur Folge hatte, indem die Einen von der Höhe herab mit vor sich gehaltenen Hellebarden und Spiessen gegen das Thor anrannten, eine Dessend hineinbrachen und unter dem hestigsten Jubelgeschren in die Stadt eindrangen, während andere Seile benutzten, welche auf der Seeseite über die Mauer herabgehängt worden waren, um sich in Schiffen zu retten, — indem sie umgekehrt einer nach dem andern an diesen Seilen hinausstiegen oder einander hinauszogen und nunmehr ebenfalls den Siegestuf erhoben. — Der Hauptmann mit einem Theil der Besahung suchte im Schloß vergeblich eine Justucht, indem auch dieses von den Eidsgenossen gewonnen und sammt der Stadt nach dem strengsten Kriegsrechte behandelt wurde.

Weit glücklicher gieng es damahls noch der Stadt Iverdon, deren friedliche Uebergabe Graf Johann von Narberg, Herr von Vallengin dahin zu Stande brachte, daß 250 dafelbst in Besahung liegende fremde Büchsenschüßen freyen Abzug erhielten, und dagegen eine eids=genössische Besahung in Stadt und Schloß verlegt wurde.

Als hingegen der Befehlshaber von Les Clees Peter von Coffongy von der Sohe des dortigen Schloffes die Schweizer gewähr wurde, befahl er das Städtchen als unhaltbar in Brand zu ftecken, und wollte das Schloß, wohin fich die Befagung guruckgezogen hatte, nur auf fregen Abzug bin, übergeben, welchen ihm die Gidegenoffen nicht gewähren wollten, und daher Montags den 23. Oktober den Sturm begannen, deffen Belingen ihnen um fo fchwerer wurde, als die Belagerten mit unaufhorlichem Schieffen und Werfen fehr mannlich fich gur Wehr festen, fo daß die Sturmenden jurudweichen mußten, weil fie keinen andern Schirm hatten, als die mitgebrachten Laden, die gegen die feindlichen Geschoffe nicht hinreichend fie bedeckten. Auf unablaffige Mahnung ihrer Offiziere aber, verfaben fie fich mit breitern und langern (holzernen) Blendungen, erneuerten ungeachtet des fortdauernden feindlichen Werfens und Schieffens den Sturm mit noch größerm Ernft, bis endlich die Befatung von den äußern Mauern zurudwich, die nunmehr mit Leitern überftiegen oder durchbrochen wurden, indem man leichter über diefelben, als durch die Thore hineindringen konnte, weil diefe Lentern fest und fart verbollwerket waren, und vier wohlverwahrte Waffenplage (Bwingolfe) binter einander fich befanden. Der Ueberreft der Befagung hatte inzwischen in einen großen ftarten Thurm fich zuruckgezogen, welchen man mit Feuer bedrohte, und in Beruckfichtigung des durch ihr Schieffen und Werfen erlittenen großen Schadens, die dabin geflüchteten Feinde zwar wohl mit dem Berbrennen aber nicht mit dem Tode verschonte.

Diesem strengen Verfahren ift es wohl zuzuschreiben, warum nicht nur mehrere herren

im Waadtlande die Schlüssel zu ihren Städten und Schlössern den Eidsgenossen überbrachten, denselben huldigten und einige davon Brandschakungen sich gefallen liessen, sondern auch Laufanne mit 2000 und das wiederhohlter Beleidigungen beschuldigte Genf mit 26000 rheitnischen Gulden von einer seindlichen Heimsuchung sich loskausen mußte, überhaupt, daß es den Eidsgenossen gelungen wor, innerhalb drey Wochen 16 Städte und 43 Schlösser zu ersobern 20), wosür sie in der Kirche zu Laufanne dem Allmächtigen ihr Dankgebeth darbrachten und sodann nach Hause zurücksehrten, woselbst die Berner schon am 2. November wieder eintrasen.

Dennoch war es in jenem unruhvollen Jahre nicht der lette Feldzug. Schon am 2. September 1475 hatten die Berner mit dem Bifchof und dem gemeinen Lande von Ober= Ballis ihren Bund auf ewig erneuert, und in Folge deffen waren von den Balliffern in Ber= bindung mit den Bewohnern der benachbarten Bergthaler des Bernerlandes gegen das Gebieth der ihnen feindlichen Berzoginn von Savoyen Streifzuge unternommen worden. - Alls aber die Gidegenoffen von des Maadtlands Groberung wieder guruckgefehrt waren, fo brach der Bischof von Genf an der Spipe von mehr als 10,000 Mann gegen das Wallis auf und es gelang ihm, daß fein Beranrucken mehrere Tage unbemerkt blieb, bis die Nachricht davon am 12. November 1475 nach Sitten gelangte. Obichon nun der Landsturm ergieng, und 4000 Balliffer von Bugugern aus dem Berner-Oberland und aus Bundten unterftust murden, fo waren fie dennoch gegen den übermachtigen Feind nicht fart genug. - Da erschienen in der höchsten Roth, als des fregen Landes Wallis letter Tag gefommen zu fenn schien, Montags 13. November von dem Sanetich und der Morge ber 3000 Mann Berner und Solothurner und gaben dem Kriegsgluck eine andere Wendung. 300 Savoniche Edelleute und ben taufend anderer feindlicher Rrieger blieben auf dem Schlachtfeld 21). Ja ftatt der gehofften Eroberung von Ober = Wallis gieng in den folgenden Tagen das Unter = Wallis für Savonen verloren!

Wenn überhaupt die schon im August statt gefundene Eroberung des Schlosses von Aigle durch die Berner und später ein gelungener Streifzug der Ober-Simmenthaler und ihrer Gefährten (um schimpfliche Spottgemählde zu rächen), nach Vivis neb n den bereits angeführten zum Beweise dient, daß die Wassen der gegen Burgund und Savonen Verbünzdeten in jenen Gegenden fortwährend siegten, so war dieß dagegen auf dem größern Kriegs=

²⁰⁾ An diefem Buge hatte auch Burich mit 1500 Mann unter Anführung von Sans Waldmann Theil genommen.

²¹⁾ Jahrhunderte lang wurde biefer Tag im Wallis gefeiert.

⁽A. von Tillier, Geschichte des eidegenöffischen Frenftaates Bern. Band II.)

schauplate in Lothringen nicht der Fall, indem der Herzog von Burgund gegen Ende Septembers mit einem Heer von mehr als 40,000 Mann und zahlreichem Geschütze daselbst einrückt, und in ungefähr vier Wochen dieses ganze Herzogthum sich unterwirft, mit Ausnahme der Hauptstadt Nancy. Es waren zwar noch am 6. Oktober 600 Mann, 50 Reuter und einige Tarrasbüchsen von Basel mit 1600 Destreichern und 800 Straßburgern vereinigt in Lothringen eingerückt, mußten jedoch bald wieder von dort zurücksehren, weil sie gegen die burgundische Uebermacht nichts ausrichten konnten. — Die Besatung von Nancy wehrte sich tapser, mußte aber am 27. November gegen freyen Abzug die Stadt übergeben, woselbst Herzog Carl am 30. November seinen triumph = ähnlichen Einzug hält, am 18. December die lothringischen Stände dahin einberuft, und am 27. December von denselben die Jusicherung ihres Gehorsams empfängt.

Unstreitig hatte der Friede mit dem Kaiser und der (unterm 13. September abgeschlossene) neunjährige Waffenstillstand mit dem König von Frankreich wesentlich dazu bengetragen, daß es dem nähmlichen Fürsten, welcher bennahe 11 Monathe lang erfolglos vor der Stadt Neuß verweilt hatte, gelang, in ungefähr zwen Monathen des ganzen Herzogthums Lothringen sich zu bemächtigen.

Wie es kam, daß der zwey Monathe früher von König Suard von England mit einem Eroberungskriege bedrohte) König Ludwig XI. den Herzog von Lothringen, die Sidegenossen und die niedere Bereinigung der Rache eines eben so mächtigen als erbitterten Feinedes Preis gab, kann hier nicht näher erörtert werden; — doch darf es nicht unerwähnt bleiben, daß der König den Herzog aufs Angelegentlichste bitten ließ, die Schweizer in Ruhe zu lassen, und seine Anstände mit denselben friedlich zu beseitigen, — daß die Herolde von Frankreich und Burgund den Abschluß ihres Bertrags Ansangs Novembers zur amtlichen Kenntniß der Eidsgenossen brachten; und daß (vielleicht auf seinen Antrieb hin) Markgraf Rudolf von Hochberg auf 26. November eine Jusammenkunst zur Friedensvermittlung zu Stande brachte, auf welcher bis zum Neujahr ein Wassenstüllstand abgeschlossen wurde. Nach Absauf dieses ersten Termins hätte derselbe auf drey Monathe verlängert werden sollen; — welche Verlängerung aber abgeschlagen wurde; nach den Ginen Berichten durch den Herzog, nach den Andern durch die Verbündeten, weil der Herzog von Burgund als erste Friedensbedingung verlangte, daß ihm, die demselben vor dem Kriege verpfändeten östreichischen Herzeschlagen nebst hinlänglicher Schadloshaltung wieder eingeräumt würden.

Auf jeden Fall lieffen durch diefe Friedensunterhandlungen die Gidsgenoffen von Ruftun= gen zu der Fortsetzung des Krieges, namentlich von der Berftarfung ihrer Besatungen zu Grandfon und zu Iverdon sich nicht abhalten; — und sie thaten wohl daran, — denn in trügerischer Friede mit einem so entschiedenen Gegner ift noch weit gefährlicher, als ein offener Kampf. — Ohne hinreichende Ueberlegung hingegen räumten und verbrannten fie das Schloß Jougne, weil, wenn fie es aufrecht gelassen und mit Leuten und Zeug hinzeichend versorgt haben würden, fie alsdann im Berfolge das Ginrucken des Herzogs von Burgund weit leichter hatten zurückhalten können.

Wenn auch jenes fo kriegerische Jahr fratt einzelner großer, der kleinern Kriegsereigniffe desto mehrere in sich faßt, so gewähren dieselben dennoch besonders über den damahls üblischen Angriff und Bertheidigung fester Plage sehr belehrende Aufschlusse, welche der so beschränkte Raum dieser Blätter nur anzudeuten gestattet.

Die Feuergeschütze scheinen die alten Schuß = und Wurfmaschinen nunmehr vollständig verdrängt zu haben 22). — Dagegen erhielten sich die Armbruste mit ihren Pseilen fortdauernd noch neben den Handbüchsen 23).

Die Thore als die natürlichen Angriffspunkte wurden öfters mit Arthieben eingeschlagen; die Mauern mit Leitern überstiegen oder durchbrochen. Gegen die Geschosse aus der Festung deckte man sich mit hölzernen Blendungen 24). — In jenen Schlössern befanden sich öfters mehrere gemauerte Einfassungen hinter einander; durch vorgelegte Bollwerke wurde der Zu=gang zu den Thoren erschwert 25). — Die Thürme bildeten (einer isolierten Bertheidigung fähige) Zusluchtsörter nach Ginnahme der übrigen Festung, welche neben den Feuergeschützen, Handbüchsen und Armbrusten, auch mit Herunterwersen von Steinen, Holzblöcken, so wie von Bienenkörben vertheidigt wurde; — Fußeisen und kleine Hacken dienten als Annäherungs=Hindernisse.

Sehr ungleich war nach dem Falle der Festung das Schickfal der Besagung von dem frepen Abzug bis zur schonungslosen Erstürmung sich abstufend. Gewöhnlich sind die Belagerer den Belagerten an der Zahl weit überlegen 26).

²²⁾ Renjahreblatt XXVI, S. 2. XXXII. S. 12.

²³⁾ Renjahreblatt XXX. S. 5. XXXIII. S. 3.

²⁴⁾ Renjahreblatt XXXIII. S. 10.

²⁵⁾ Neujahreblatt XXX. S. 10.

²⁶⁾ Ben Pontarlier verhielt fich die Bahl der Belagerten zu dersenigen der Belagerer ungefahr wie 1 gu 4; ben Les Cles wie 1 zu 8; ben Blamont wie 1 zu 10.

Der Kern der Befatung besteht meistens aus besoldeten Kriegern 27). — Zerstort werden diejenigen Festungen, die man nicht besetzen will, damit der Feind dieselben nicht in Besitz nehme.

Alle jene einzelnen Kampfe bildeten jedoch nur ein leichtes Borfpiel zu der herannahens den ernsten Entscheidung, worin unsere Borfahren und ihre Berbundeten von den machtigsten Fürsten dieser Erde verlassen, von dem Allmächtigen herrn im himmel aber desto fraftiger beschüft wurden.

Der wohlgelungene Plan, indem er an den vorhergehenden sich anschließt, stellt densenisgen Theil des Kriegsschauplates dar, auf welchem im Spätjahr 1475 die Gidsgenossen in so kurzer Zeit so bedeutende Eroberungen machten. — Da derselbe (von Thun bis nach Rolle, von Neuenburg bis nach St. Maurice sich ausdehnend) alles wohl bekannte Gegenden und Ortschaften enthält, so bedarf er keiner weitern Erklärung.

Den Hauptgegenstand der Bignette bildet die Ansicht des am 22. Oktober 1475 von den Gidsgenossen eroberten Schlosses Les Clées in dem tiesen Orbethal wild romantisch auf einem einzeln stehenden Hügel erbaut, an dessen Fusse einerseits das Dörschen gleichen Nahmens sich anlehnt, anderseits in ties eingeschnittenem Felsenbett die Orbe vorbeprauscht. — Diesses Schloß besteht noch gegenwärtig aus einem großen hohen Thurm mit Trümmern weitläussigen Mauerwerkes umgeben. — In neuester Zeit wurde dieser Thurm von einem Engländer in geschmackvollem Styl wiederum bewohnbar gemacht; der übrige Theil der Ruinen durch Anlagen geziert, und somit auf eine sehr verdankenswerthe Weise sür die Nachsommen ein Denkmahl der Tapserkeit ihrer Vorsahren durch einen Ausländer auf längere Zeit wieder erhalten.

Diese interessante örtliche Darstellung scheint ein auf Holz bearbeitetes alteres kriegerisches Gemählde zu bedecken, dessen schadhafter Justand zwar alle Spuren eines hohen Alters an sich trägt, dessen noch sichtbar bleibende bende Enden uns jedoch sehr bemerkenswerthe Gruppierungen noch erblicken lassen.

Auf der einen Seite zunächst einen Bogenschützen, wie er sein Armbrust zu spannen im Begriffe steht, mit dem einen Fusse solches festhaltend, und mit benden Sanden eine Rur= bel treibend, auf deren (durch eine Kapsel bedeckten) Are die benden Spannsaiten sich aufwin=

²⁷⁾ Renjahreblatt XXXII. S, 12.

den, welche mittelst fleiner Sacken an der Sehne des Armbrusts sich einhängen, und dieselbe anziehen. — hinter diesem steht ein zwehter Bogenschüß, welcher zielet, und ein Büchsenschüß, der in einer halbknienden Stellung durch eine vorgehaltene Tartsche sich zu decken sucht, und neben derselben vorben sein Feuerrohr anschlägt.

Auf der andern Seite steht im Gegensat ein Buch fen schütz gerade mit Handhabung des Ladstocks beschäftigt, indem er Kraut und Loth (das Zundpulver und die eigentliche Ladung) an der Seite trägt, und inzwischen seine mit Streitärten und Hellebarden bewaffneten Kampsgenossen voranziehen läßt.

Solche Feuerrohre noch in ihrer rohesten Gestalt sind bereits in der Vignette des Neujahrsblatts XXXIII. abgebildet; — Tartschen hingegen befinden sich noch in natura in dem hiesigen Waffensaal. — Sie sind von Holz mit einem besonders zubereiteten Thierfelle überzogen, mit Löchern zum Hindurchschauen, und waren meist mit Stüpen versehen, um sie gleichsam wie eine bewegliche Brustwehr, auf den Boden stellen zu können.